

teinamerikanische Befreiungstheologien usw. Damit wird natürlich auch die Kritik an der „politischen Theologie“ zweideutig. Denn wo sie deutlich ist, wo sie sich z. B. gegen eine völlige Anpassung, Immanentisierung und Politisierung der Theologie wendet, trifft sie nur Extrempositionen und damit eben nur einen Teil dessen, was sie generell im Blick hat. Insgesamt also: für die systematische Diskussion der Gottesfrage oder der „politischen Theologie“ nichts wesentlich Neues.

Regensburg

Siegfried Wiedenhofer

## ÖKUMENE

WESTPHAL HINRICH C. G. (Hg.), *Christsein in Zukunft*. Zeichen, Ziele und Vermutungen. (160.) (Herderbücherei 683) Freiburg 1978. Kart. lam. DM 5.90.

Am 4. Dezember 1978 wurde Helmut Thielicke 70 Jahre alt. Seine ethischen und dogmatischen Werke haben evang. Denken und kirchliches Leben der Gegenwart maßgeblich mitgeprägt. Nicht bloß in Deutschland, seiner Heimat, sondern auch im Ausland (u. a. in den USA) ist er als Wissenschaftler und Schriftsteller hoch geachtet. Aus diesem Anlaß haben sich Schüler und Freunde zusammengetan, um ihrem Lehrer eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen, nicht durch Veröffentlichung einer Festschrift, sondern durch weitere Verwirklichung des Verkündungsauftrages, dem sie sich verpflichtet fühlen. Dazu wurde die Form eines Taschenbuches gewählt, um ein möglichst breites Leserforum zu erreichen. Schon diese Selbstbescheidung ladet ein, nach dem Büchlein zu greifen.

7 Autoren wollen mit ihren Beiträgen den Blick auf ein „Christsein in Zukunft“ lenken, wie es sich in Kirche, Politik, Gesellschaft, Gemeinde und Familie verwirklichen kann und soll. Dabei werden nicht Prophezeiungen, wohl aber Aussagen gemacht, die aus der Gewißheit erwachsen, daß Christsein Kräfte frei macht und Alternativen bietet, die in unserer Welt mehr denn je gebraucht werden. L. Mohaupt zeigt am Beispiel der Diskussion um die Grundwerte auf, welchen Beitrag die Kirche zur ethischen Orientierung in der Welt von heute zu leisten hat. (Für kath. Leser wird dabei ein interessanter Einblick in das evang. Menschenbild und die evang. Ethik geboten.) R. Röhricht versucht eine klare Trennung zwischen dem Bleibenden und dem Veränderlichen in der christlichen Ethik herauszuarbeiten. Vermutungen über die Religion von morgen stellt Bischof H.-O. Wölber anhand von Vermutungen über die Zukunft der Stadt an und kommt zu der Aussage, daß die Religion der Stadt der Säkularismus ist. H. Thielicke ist Gründer der Projektgruppe „Glaubensinformation“; A. Westphal berichtet über seine persönlichen Erfahrungen mit dieser Projektgruppe, deren Ziel es ist, neben der schriftlichen Glaubensinformation kleine Gemeindegruppen und Hauskreise ins Leben zu rufen und zu begleiten.

Der Fernsehbeauftragte der evang. Landeskirche in Württemberg, Jörg Zink, macht sich Gedanken darüber, wie politisch ein „Wort zum Sonntag“ sein darf, d. h. welchen Beitrag die Kirche im Fernsehen zu leisten hat. Der Religionspädagoge H. Jetter zeigt anhand einiger biblischer Beispiele die pädagogische Dimension dieser Texte auf und gibt konkrete Anleitungen, wie Eltern und Erzieher heute und morgen ihre Aufgabe erfüllen können. H. P. Schmidt stellt die Frage nach der gemeinsamen Basis der Christen, auf der die Zukunft von den verschiedenen Gruppen (von konservativ bis progressiv) mitgestaltet werden kann, und findet eine Antwort in Apk 1, 9.

Die Beiträge sind zwar recht unterschiedlicher Art, jedoch anregend und bedenkenswert. Sie vermitteln einen guten Einblick in evang. Christsein heute und in evang. Erwartungen von morgen. Für kath. Christen bedeuten sie nicht nur einen ehrlichen Beitrag zum besseren Verständnis von Ökumene, sondern zugleich Anregung, die eigene Position als Christ in der Welt von morgen neu zu überdenken. Alle, die sich um die Zukunft der Kirche Gedanken machen, finden in diesem Büchlein reichlich Denkanstöße.

Traunkirchen

Herbert Anzengruber

APFELBACHER KARL-ERNST, *Frömmigkeit und Wissenschaft*. Ernst Troeltsch und sein theologisches Programm. (Beiträge zur ökum. Theologie, hg. v. H. Fries. Bd. 18) (285.) Schöningh, Paderborn 1978. Kart. DM 44.-.

Die Lektüre dieser sorgfältig gearbeiteten Studie wird für den kath. Leser eine Auffassung bekräftigen, die sich in der Fachliteratur immer deutlicher abzuzeichnen beginnt: daß die von der kirchlichen Autorität eingebremste Bewegung des Modernismus keineswegs ein spezifisch innerkath. Problem darstellt, sondern nur ein Ausläufer einer viel weiter reichenden und tiefer liegenden Krise des neuzeitlichen Bewußtseins überhaupt ist. Dieser tiefen Krise innerhalb der Geschichte des abendländischen Christentums, die die Möglichkeit einer traditionellen Rechtfertigung des Glaubens radikal in Frage stellte, versuchte nun das von E. T. vorgelegte theolog. Programm gerecht zu werden. Der „totalen und allseitigen Veränderung des modernen Denkens seit den letzten zwei Jahrhunderten“ (54, 163), die für T. eigentlich krisenkausal ist, stemmt sich T. dennoch nicht im fundamentalistischen Trotz entgegen, sondern nimmt sie als vorgegebene „apologetische Wurzel“ aller zukünftigen religionsphilosophischen und theolog. Arbeit (62, 161) auf. Diese Aufgabe der Überwindung des schmerhaften Konfliktes zwischen modernen naturwissenschaftlichen wie historischen Wissens und den überlieferten Wahrheiten des Glaubens stellt für T. die „eigentliche Kardinalfrage der Dogmatik“ (62) dar. Von da aus fordert T. einen „wirklichen Neubau“ (69) des „morsch“ (63) gewordenen Gedankengerüsts der traditionellen Theologie. Charakteristisch und imponierend ist die methodische Ausgangs-

forderung eines „rückhaltlosen Eingehens“ auf die moderne Welt und ihre rigorosen wissenschaftlichen Methoden in der optimistischen Annahme, daß gerade dadurch „Möglichkeit und Notwendigkeit religiöser Überzeugung“ (170) klarer herauskommen wird. In einem an Teilhard de Chardin gemahnenden Pathos glaubt T., daß das neue, kosmisch geweitete Selbstbewußtsein „eingeschmolzen“ werden kann in den christlichen Glauben und daß es so gelingen wird, „die heilige göttliche Liebe auch in diesem so unendlich vergrößerten Weltall zur Empfindung zu bringen“ (76). Das ist in kurzen Zügen der Ansatz und das Anliegen seines religionsphil. Projektes. Dieses und seine Durchführung in psychologischer, erkenntnistheoretischer, geschichtsphil. und schließlich metaphysischer Hinsicht hat A. mit Präzision und Sympathie herausgestellt und gegen vielfältiges Mißverständnis rehabilitiert.

So beeindruckend und zwingend der „Sitz im Leben“ des neuzeitlichen Problems des Christentums gesehen wird, so klar und mit kompromißloser Schärfe der Ausgangspunkt aller zukünftigen religionsphil. Rede bestimmt wird, die Lösungen freilich, die T. vorgeschlagen hat, erscheinen in ihren Ergebnissen weithin aporetisch und unzureichend. (Es hätte m. E. der Sympathie für dieses Denken nicht geschadet, wenn A. hier mehr Kritik eingebracht hätte.) Denn unbeschadet der persönlichen Frömmigkeit und „Mystik“ T.s bleibt unbefriedigend: die erklärte Unmöglichkeit eines „Wertvergleiches“ zwischen den geschichtlichen Religionen (224), als Konsequenz einer rein religionsgeschichtlichen Methode; seine klare Option für ein „undogmatisches“ Christentum (die m. E. der Autor vertuscht, aber die signifikant ausgesprochen ist z. B. im Brief an von Hügel, 22. Okt. 1905); die Denunzierung der Frage nach der Absolutheit des Christentums als „dogmatische Quälerei“ (221); die idealistische Annahme schließlich, daß die Religionen „alle in eine gemeinsame Richtung deuten und alle aus innerem Antrieb in eine unbekannte Höhe streben, wo erst die letzte Einheit und das Objektiv-Absolute liegen kann“ (225).

Alles in allem, trotz dieser Anfragen bezüglich einer deutlicheren kritischen Markierung der Aporetik des T.schen Entwurfes im Interesse einer dem Christentum adäquaten Religionsphilosophie, stellt die Arbeit A.s einen bedeutsamen Fortschritt in der T.-Forschung und in der Erforschung einer geistesgeschichtlichen Situation dar, die heute noch die Grundlagen unseres Selbstverständnisses bestimmt.

Graz

Otto König

KUSCHEL KARL JOSEF, *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. (XVIII u. 385.) (Okum. Theol., Bd. 1) Benziger, Zürich/Mohn, Gütersloh 1978. Kart. sfr 39.-.

Dieser Bd., interdisziplinär betreut von der Tübinger Universität, setzt nicht bei konfessionel-

len Aspekten an, die allzuleicht kontrovers werden, sondern bemüht sich um eine Darstellung der Bedeutung, die Jesus in der Literatur hat, die weder liturgiebezogen noch von Autoren verfaßt ist, die sich grundsätzlich kirchentreu im Sinne der einen oder anderen Konfession verstehen. Damit wird, besonders was die Gegenwartsliteratur im engen Sinn betrifft, auch ernsthaft der Aktualität der Botschaft der Evangelien Rechnung getragen, die sie über die Grenzen der kirchlichen Gemeinden hinaus hat.

K. geht aus vom Roman, exemplarisch dargestellt an Bernanos, Greene und Langässer. Dieser steht unter den Kategorien Mysterium, Gnade, Heil u. ä., die aber als eine Art eigenständiger Größen gesehen werden, fast losgelöst von den handelnden Personen. Nach 1945 tritt eine Akzentverschiebung ein, die sich zuerst in der Lyrik bemerkbar macht und durch die Katastrophen und Schocks der Epoche (Stalingrad, Auschwitz, Hiroshima) zu einer veränderten Position anthropologischen Selbstverständnisses führt; einerseits dominiert im Blick auf Jesus das personale Element (Jesus als Bruder), andererseits sind die nun dominierenden Kategorien der literarischen Begegnung mit Jesus Gefährdung, Hoffnungslosigkeit, Verlassenheit, Narrentum. Es ist aber nicht die Absicht dieses Bd., solche Sachverhalte lediglich zu konstatieren (wenn auch in einem breiten Spektrum, in dem über 150 Texte von Ilse Aichinger bis Carl Zuckmayer befragt werden), sondern auch Aussagen der Theologie auf die erwähnten Positionen zu treffen. Dabei begegnet der Leser an zahlreichen Stellen einer redlichen Auseinandersetzung zwischen Literatur und Theologie, die vorschnelle Identifikationen mit den literarischen Positionen vermeidet, Mißverständnisse zwischen Literatur und Theologie aufdeckt, Korrekturen anbringt und polare Positionen, die nicht vermittelbar scheinen, bewußt als solche hinnimmt.

Linz

Dietmar Kaindlstorfer

MEYERS-HERWARTZ, *Die Rezeption des Antirassismus-Programms in der EKD*. (378.) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. lam. DM 29.80.

Diesem Buch sind viele gründliche Leser zu wünschen. Einmal, weil es ein noch immer „heißes Eisen“ mit anerkennenswertem Mut und unbestechlicher Wahrheitsliebe aufgreift und auf wissenschaftlichem Niveau diskutiert. Dann aber, weil es über die unmittelbare Thematik hinaus das komplexe Problem des Verhältnisses von dogmatischer Ekklesiologie und soziologischer Erkenntnis grundsätzlich zur Debatte stellt. Gerade deshalb dürfte es auch von besonderem Interesse für die kath. Theologie sein, in der immer schon das Wesen von Kirche als „sozialem System“ anders und tiefgründiger als von prot. Seite bedacht wurde: das Werk zeigt, wie stark die soziologischen Implikationen auch evang. Kirchenverständnis (entgegen dessen traditioneller Meinung) bestimmen. Die Autorin geht von der soziologischen Theorie